

Das heilige Vaterunser

Palmié, Friedrich Paul Karl

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2012 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Palmié, Friedrich Paul Karl - Das heilige Vaterunser

I. Die Anrede.

Predigt, gehalten am 3. Advent 1886.

Matthäi 6, Vers 9: **Vater unser, der du bist im Himmel.**

In den kommenden Predigten soll - so Gott mir Kraft und Leben gibt die Rede sein von dem allerbekanntesten, heiligsten und seligsten Troste, den wir auf Erden haben, von einem treuen Freunde, der uns hier unten von der Wiege bis zum Grabe begleitet, mit dem wir täglich wohl verkehren, ohne uns des vollen Segens, den wir in seinem Besitz haben, ganz bewusst zu werden, von dem großen, gemeinsamen Bande, welches die ganze Christenheit aller Zungen und Zeiten umfasst, von der Himmelsleiter, auf deren sieben Stufen wir bis zu dem Throne des Allmächtigen in der Höhe hinaufsteigen können, um Gottes Gnade für uns und unser armes Leben herabzuholen, von dem Gebete aller Gebete, das doch so oft hienieden die Märtyrerkrone tragen muss: vom heiligen Vaterunser.

Jedes Wort in ihm hat seine besondere Bedeutung. Sein äußerer Aufbau wie sein innerer Zusammenhang ist ein Meisterwerk, wie es nur der schaffen konnte, aus dessen Liebe einst die ganze Welt mit ihren wunderbaren Ordnungen hervorgegangen ist. Auf der höchsten Höhe, beim Vater im Himmel, fängt es an; es steigt herab in die Erdennot des ärmsten Menschen mit der Bitte um das Stückchen täglichen Brotes, dessen er zum Leben bedarf; es geht hindurch durch alle Mühen und Sünden und Versuchungen dieses Lebens, um uns zuletzt wieder zu dem Ausgange zurückzuführen, in das Reich, in dem es keine Sünde und kein Seufzen und keinen Tod mehr gibt, in dem alle Bitten und Gebete sich in das ewige Halleluja begnadigter, erlöster Gotteskinder wandeln.

Für jede Lebenslage, jeden Lebensstand passt es; für jede Gemütsstimmung, jede Freude, jeden Schmerz hat es einen Ausdruck. Kein Gut Himmels und der Erden, das es nicht betend suchte, kein Trost, den es dem Suchenden nicht gewährte. Es gleicht, wie Spangenberg, der Bischof der Brüdergemeinde, sagt, einem großen gewaltigen Königsschloss mit unzähligen Sälen und Kammern: die Anrede das Portal, die erste Bitte die Schlosska-

pelle mit dem Heilig, heilig, heilig der Seraphine und Cherubine, die zweite der große Thron- und Audienzsaal, in dem die Völker des Gottesreiches sich sammeln, die dritte das Konferenz- und Rats-Zimmer, die vierte die Brotkammer, die fünfte die Rentkammer, die sechste die Zeug- oder Rüst-Kammer, die siebente das Paradies, der schöne Garten der Ewigkeit.

Und dieses Schloss mit allen seinen Schätzen gehört nicht einem fremden, unnahbaren Herrn, sondern es gehört unserem Vater im Himmel und darum auch uns, seinen lieben Kindern auf Erden - das ist das selige Geheimnis, das uns die Anrede des heiligen Vaterunser schauen lässt, indem sie vor unseren Augen enthüllt:

unsers Glaubens Felsengrund,
unserer Liebe Segensbund,
unserer Hoffnung Ziel und Stund.

Vater - mit dem herrlichsten und tröstlichsten Namen, den wir Menschen hier auf Erden kennen, hebt das heilige Vaterunser an; an das köstlichste und seligste Verhältnis, in dem wir einst die Tage unserer Kindheit verlebt, will uns das Wort, so oft wir es sprechen, erinnern, an unseres irdischen Vaters treues Sorgen und unserer irdischen Mutter heißes Lieben; wie waren wir einst in ihm so selig Gott aber will uns damit locken, dass wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater!

Unsers Glaubens Felsengrund ist darum dies eine, erste Wort im heiligen Vaterunser. Wo der Jude bebend „Herr“, und der Heide zitternd „Gott“ sagt, da darf der durch Jesum Christum erlöste Christ vertrauensvoll seine Hände heben und „Vater“ sprechen, seiner Liebe und seines Erbarmens allzeit gewiss durch den, der unser Fleisch und Blut angenommen hat und unser Freund und Bruder geworden ist, durch den eingeborenen Sohn Gottes selbst. Welche Zeit im ganzen Kirchenjahre könnte uns das gewaltiger und eindringlicher predigen als die heilige Adventszeit, in der wir stehen, als das heilige Weihnachtsfest, dem wir entgegengehen? Dort an der Krippe zu Bethlehem, da sollen wir verstehen und einsehen lernen die unermessliche Liebe dieses unsers rechten Vaters, dem sein eingeborener Sohn nicht zu teuer ist, sondern der ihn für uns hingibt, dass er uns armen und verlorenen Sündern die frohe Botschaft bringe, die allein das unruhige, zagende Herz

zufrieden machen und mit hellem Troste erfüllen kann: dass wir trotz aller unserer Sünde und Schuld dennoch unsers himmlischen Vaters liebe Kinder sein sollen!

Du und ich - seine Kinder! Haben wir schon recht bedacht, welch eine Fülle von Trost und Seligkeit in dieser Gewissheit liegt? Kein König und kein Gewaltiger dieser Erde kann sich mit ihm messen an Hoheit und Herrlichkeit, mit ihm, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und du bist sein Kind! Das ist ein Adelsbrief, gegen den alle irdischen Titel, Ämter und Würden eitel Tand und Flitter sind; er macht auch den ärmsten und geringsten unter uns, der an diesen Vater glaubt, zu einem Königssohn und einer Königstochter und stattet ihn aus mit Königswürden und Königsrechten, die bis in die Ewigkeit hineinreichen.

Und dieser dein königlicher Vater hat auch die Macht und den Reichtum, dich, sein Kind, königlich auszustatten mit ewigen, unvergänglichen Königsgütern und mit Königsschuh dich zu umgeben: sein ist die ganze Erde, und darum gehört sie auch uns, seinen Kindern; wir haben ein heiliges Kindesrecht an allem, was auf ihr ist, und seinen Engeln hat er Befehl gegeben über uns, dass sie uns auf den Händen tragen, damit wir unseren Fuß nicht an einen Stein stoßen. Wo unserer irdischen Eltern Treue und Sorge um uns enden, da hebt seine Treue und seine Sorge an,

„die ohne Ende hebt und trägt,
die in seinem Dienst sich üben!“

Und er ist der gütigste Vater, allzeit bereit, alle unsre Sünde und Übertretung allen Menschen zu vergeben, wenn sie nur mit rechter Reue und Buße zu ihm zurückkehren; er hätte keine größere Freude, als wenn alle verlorenen Kinder, satt der Träberkost dieser Welt, sich aufmachten, um heimzukehren in den Schutz und Frieden seines Vaterhauses.

Er ist der gütigste Vater, glaub es nur, auch dann, wenn er dir heiße Wünsche versagt, frohe Hoffnungen zerstört, die Geliebten deines Herzens nimmt was hier dir schwer und unbegreiflich schien, worüber du hier nach törichter Kinder Art gemurrt und geseufzt, glaub's nur, dafür wirst du einst im Lichte voller Erkenntnis am lautesten und fröhlichsten danken, weil du dann verstehen wirst, dass es Liebe, nichts als unaussprechliche Liebe war, welche durch solche Zucht dich hinziehen wollte zu ihm, deinem Vater!

Das erste Wort im heiligen Vaterunser ist der Felsengrund, auf dem unser Gebet sich ausbaut, das zweite zeigt uns den Segensbund christlicher Gemeinschaft in der Liebe. Vater unser sprichst du; ob du gleich im Gebete dein eignes Anliegen, deine eigene Sorge, dein eignes Leid hinträgst vor den Thron dessen, der dein Erlöser und Nothelfer ist, ob dir gleich dein Heiland selbst geboten hat, dass du in solchen Stunden, wo du dich mit deinem Gott bereden willst, dich abschließen sollst in deinem Kämmerlein, damit die Welt mit ihren tausend Gestalten und Bildern nicht störend und hemmend zwischen deinen Gott und dich trete, dennoch gebietet derselbe Heiland dir, nicht zu sagen mein Vater, sondern Vater unser, und ein herrlicher, tröstlicher Gedanke liegt für jeden Beter in diesem Wörtlein, der Gedanke, dass ich mit meinem Glauben, Lieben und Hoffen, das mich die Hände zum Gebet heben lässt, nicht allein dastehe in der großen, weiten Welt, sondern dass ich täglich, stündlich umgeben bin von einer großen Schar mitbetender Brüder, die in derselben Not, unter demselben Kreuz wie ich hier ringen und beten, die ganze streitende Kirche hienieden und die triumphierende im Himmel mit ihren Engeln, Aposteln, Märtyrern und Heiligen, ja mein alleiniger Mittler und Fürsprecher bei Gott, mein Heiland, sie alle beten mit mir für mich: „Vater unser“, und stärken mein glaubensarmes Herz und stützen meine gebetsmüden Hände, eine große Gemeinschaft aller Gotteskinder im Himmel und auf Erden.

In dem Wörtlein „unser“ liegt aber neben diesem Troste auch die Mahnung, für einander zu beten. Alle die, die unserem Herzen durch Bande des Blutes oder der Freundschaft nahe stehen, alle Gotteskinder, ja alle Menschen schließen wir mit diesem Wörtlein in unser Gebet ein: unser Haus, unsere Gemeinde, unsere Stadt, unseren König, unser Vaterland, die ganze Christenheit, ja selbst alles, was aus Juden- und Heidentum noch hineingerettet werden soll in die offenen Vaterarme unsers Gottes. Haben wir alle in Gott durch unseren Heiland einen Vater gefunden, so sollen wir bedenken, dass wir untereinander Brüder, weil Kinder desselben Vaterhauses sind, in dem alle leiden, wenn ein Glied des Hauses leidet. Könntest du's über dein Herz bringen, deinen leiblichen Bruder zu verstoßen, wenn er, sei's auch durch eigene Schuld, heut krank oder hungrig an deines Hauses Tür anklopft? Würdest du dich versagen der Schwester, die in ihrer Not sich an dich wendet und Erbarmen von dir erhofft?

Und nun denke heut an alle die Tausende draußen in der großen Welt, an alle die Frierenden und Hungernden, die Siechen und Krüppel, die Verlorenen und Aufgegebenen, denke an die Witwen und Waisen, die Alten und Gebrechlichen - ach dass du einmal, nur einmal hineinsehen könntest in das Elend und die Not, die eine einzige Nacht auch in deiner Gemeinde zu deckt, das Herz würde dir in Liebe und Erbarmen brechen gegen alle deine sorgenden, verlorenen Brüder, mit denen dich der Segensbund des heiligen Vaterunsers verbunden, an die dich täglich aufs Neue das eine Wörtlein „unser“ erinnern soll. Der wahre Gottesdienst ist der, Witwen und Waisen in der Trübsal zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu erhalten!

Vater unser, der du bist im Himmel - das ist das dritte Stück in der Anrede; es verbürgt uns nicht allein die Erhörung unserer Gebete durch den, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, es will uns auch daran erinnern, dass wir selbst uns noch auf der Wanderschaft befinden und dass unsere Heimat da ist, wo unser Vater ist, im Himmel. So oft wir das Vaterunser zu beten anheben, soll unsere Seele wie eine Lerche in die Lüfte steigen, der Heimat der Seele zu: „Die Heimat der Seele ist oben im Licht!“ Um wie vieles tröstlicher müssen sich in solcher Hoffnung die Führungen und Fügungen unseres irdischen Lebens gestalten, wie muss im Lichte solcher Hoffnung sich unser irdisches Leben füllen mit Ewigkeitsgehalt und Ewigkeitsglanz, der uns schon hienieden etwas ahnen lässt von der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Wie wird in solcher Hoffnung unser Herz sich täglich sehnen nach Gemeinschaft und Verkehr mit dieser ewigen Heimat, wie wird es uns täglich treiben, aus der Unruhe und Vergänglichkeit dieses Lebens in die Stille zu flüchten, zu jenem Leben in Gott, jenem Hineinversenken in die Geheimnisse seines Wortes, welches der geheime Quell ist, aus dem uns stets neue Schaffensfreudigkeit und Schaffenskraft entspringt, wie leicht werden vor allen Dingen im Lichte dieser Hoffnung die Leiden und Trübsale dieser Zeit zu tragen sein, wir ahnen, dass sie nicht wert sein sollen der künftigen Herrlichkeit.

Das Alles gilt für unsere eigene Person, das gilt auch für die ganze Welt. In dieser heiligen Adventszeit, in der wir das gnadenreiche Kommen unsers Heilandes in unseren Herzen zurüsten, gedenken wir auch des zweiten und letzten Advents unsres Herrn am Ende der Tage.

Nicht ein Gerichtstag allein soll er sein nach der Schrift, sondern auch ein Tag höchster Gnaden, seligster Vollendung für Himmel und Erde, die sich

an ihm erneuern werden zu einer Hütte Gottes bei den Menschen, in der Gott Alles in Allen sein wird.

Das ist das letzte, das höchste Ziel aller Christen Hoffnung, das ist die selige Gnadenstunde, auf welche die Anrede des heiligen Vaterunsers hinweist, nach welcher die ganze Kreatur sich mit uns sehnt. Dann erst ist die Heimat und der Vater uns ganz wiedergegeben, dann, wenn durch Himmel und Erde nicht mehr glaubend und hoffend, nicht mehr bittend und flehend, sondern im Schauen von Angesicht zu Angesicht jauchzend und triumphierend der Lobgesang aller erlösten, seligen Gotteskinder klingen wird:

Vater unser, der du bist im Himmel!

Amen!

II. Die erste Bitte.

Predigt, gehalten am Neujahrstage 1887.

Matthäi 6, Vers 9: **Dein Name werde geheiligt.**

Im Norden unsres Vaterlandes, dort wo die Wogen der Nordsee an die Schleswigsche Küste schlagen, da stand, so erzählt uns eine schlichte Geschichte, auf einer einsamen Hallig ein Haus. Ein altes Mütterchen wohnte allein darin; ihr Mann war längst gestorben, ihr einziger Sohn war vor vielen Jahren auf die See gegangen und in der Fremde verschollen; aber so oft der Abend hereindunkelte, zündete die alte Frau eine Lampe an und stellte sie in das einzige Fenster ihres Hauses, das auf das Meer hinausging. Ein Zeichen ihrer harrenden Liebe sollte das Licht dem heimkehrenden Kinde sein, ein heller Hoffnungsstern in dunkler Nacht, dass Mutterliebe den Sohn in der Fremde nicht vergessen. Jahrzehntelang hat die stille Leuchte aus dem Fenster geleuchtet und gelockt, bis die Augen, die hinter ihr allabendlich in das Dunkel hinausgspäht, im Tode sich schlossen, ohne das heißgeliebte Kind auf Erden wiedergesehen zu haben.

Liebe Freunde! Wie redet diese einfache Geschichte doch heut am Neujahrmorgen zu uns allen eine gar eindringliche Sprache. Auf den Wogen des großen Ozeans der Zeit fahren wir dahin als die Pilgrime und Fremdlinge, die hier keine bleibende Statt haben, immer gesucht, immer gelockt von der Liebe dessen, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Eine helle Leuchte hat seine Liebe uns an die Schwelle des neuen Jahres gestellt, sein heilig Wort zum Trost und zur Mahnung für uns im kommenden Jahr. Am ersten Tage des neuen Jahres wandelt sich die erste Bitte des heiligen Vaterunsers zu einem Leuchtturm am Meere des Lebens; denn, so sagen wir:

hell strahlt aus ihr die Gottesgnad aufs Meer der Zeit;
die warnt den Christen vor Klippen und gibt ihm sicheres Geleit,
bis endlich er landet im Hafen der Ewigkeit!

Dein Name werde geheiligt, hebt die erste Bitte an, dein Name und wir denken dabei zurück an die Anrede, die uns für unseren Gott den rechten Namen in die Herzen und auf die Lippen hat legen wollen. Vater unser haben wir ihn nennen dürfen, nennen dürfen durch den, dessen Name leuchtend, tröstend, verheißend an dem Anfang aller Erdenjahre, auch an dem Anfang

dieses neuen Jahres steht, durch Jesum, das heißt den Helfer, Erretter, Seligmacher. Was auch das kommende Jahr in seinem Schoße berge, wir sollen wissen, es kommt vom Vater im Himmel, der im Glücke seine Kinder segnet, im Unglücke ihnen hilft, im Kreuze sie erzieht, in der Angst sie tröstet, wir sollen wissen, dass denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, dass nichts uns kann geschehen, als was Er hat ersehen und was uns selig ist.

Sein Name offenbart ihn uns selbst in seinem Wesen und in seinem Willen, und er heißt der allmächtige Herr Himmels und der Erden. Darum richte dich auf, du Kleingläubiger und Verzagter, der du über dem Toben der Völker die Stimme dessen überhörst, der im Himmel thront und der Toren lacht, die da sprechen: es ist kein Gott. Er weiß die Zeit und Stunde, wo er seiner Allmacht hier auf Erden Raum geben wird, wenn er auch noch so lange Geduld hat mit der Menschen Fehl und Sünden.

„Seine Mühlen mahlen langsam, mahlen aber schrecklich sein; Was durch Langmut er versäumet, holt durch Schärf' er wieder ein!“

Aber er heißt auch die Liebe! Willst du dessen gewiss werden, sich nur hin auf das holde Jesuskindlein! So hat der allmächtige Herr Himmels und der Erden diese arme, sündige Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Hör es, der du dich abmühst und abquälst, deiner Seelen Seligkeit durch eigener Werke Gerechtigkeit zu erlangen.

Was kein Verdienst dir geben kann,
Das beut dir Gott in Gnaden an.

Hört es Alle, die ihr fern von der Liebe eures himmlischen Vaters in dies neue Jahr eingetreten seid; ein Jahr der Gnade soll es auch euch werden, denn seine Gnade will in ihm euch leuchten und suchen und heimführen! Hört es, ihr treuen ernsten Seelen, denen dieser Gottes- und Jesus-Name der Leitstern ihres bisherigen Lebens gewesen: wie Menschengunst und Erdenlos im neuen Jahr sich auch wandle, die Liebe Gottes bleibt die alte, helfend und tragend, hebend und tröstend alle ihre Kinder, versiegelt und beglaubigt durch den einen Namen, außer dem den Menschen kein andrer zur Seligkeit gegeben ist: hell strahlt in seinem Namen seine Gnad aufs Meer der Zeit!

Aber nun beten wir weiter: dein Name werde geheiligt! Damit wandelt sich der Neujahrstrost in eine ernste Neujahrsmahnung: sie warnt uns Christen

vor Klippen, den Gefahren der Sünde, so gut denjenigen, die im Leben der großen Volksmassen offen vor den Augen da liegen, als denjenigen, die im einzelnen Menschenherzen verborgen wirken, deren letzter Grund allüberall darin zu finden ist, dass Gottes Name entheiligt wird. Gottes Name aber wird erst da geheiligt, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben, wo dieses Wort für ein ganzes Volk wie für jede einzelne Menschenseele in demselben nicht bloß Licht und Leuchte für die Füße, sondern auch ein zweiseitig Schwert ist, von dem wir uns willig über unsere Sünde strafen lassen.

Wenn wir am heutigen Neujahrmorgen der Nöte und Sorgen gedenken, mit denen unser Volk, mit denen wir selbst in das neue Jahr hineingetreten sind, wenn wir uns vor allen Dingen des Unfriedens und der Unzufriedenheit erinnern, die heut durch große Schichten unserer Bevölkerung, vielleicht auch durch manches Herz unter uns hindurchgeht, der letzte Grund für alle leibliche und geistliche Not unter uns liegt darin, dass wir der Mahnung und der Warnung der ersten Bitte zu wenig gedenken: dein Name werde geheiligt!

Das ist das einzige Heilmittel für alle die großen und kleinen Schäden, an denen unser Volksleben krankt.

Lasst Gottes Wort und Gottes Name im neuen Jahre den Leucht- und Leitstern unserer Häuser werden, und verschwinden werden vor seinem Lichte die dunklen Gewalten, welche so vieler Familien Glück und Frieden untergraben! Lasst in den Häusern neben der Tafel der heiligen zehn Gebote die christliche Haustafel wieder aufgerichtet sein, lasst im Namen Gottes im neuen Jahr Mann und Frau, Eltern und Kinder, Herrschaft und Gesinde die wahre Einheit und die wahre Freude, nicht bloß mit einander sondern für einander zu leben, finden; lasst Gottes Wort das Verhältnis zwischen Herren und Knechten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern erklären und heiligen, und der Hass, der immer tiefere Wurzeln in den Herzen unzufriedener Arbeiter schlägt, wird sich wandeln in gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Liebe! Helfet dazu, dass Gottes Wort und seine heiligen Ordnungen rein und lauter ohne Menschenföndlein und Menschenweisheit unserer Jugend in den Schulen, unseren Erwachsenen in den Kirchen gelehrt werden, und Ströme einer lebendigen Wiedergeburt werden von Kirche und Schule in unser Volksleben sich hineingießen! Schafft Raum im öffentlichen Staats- und Gemeinde- wie im

stillen häuslichen Leben der heiligenden Kraft des Gottesnamens, wie sie sich erweist in Werken suchender, rettender und bewahrender Liebe und in einem heiligen unsträflichen Lebenswandel, damit die Menschen unsre guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen dann wird nach dieser Zeit der schweren Not auch uns vielleicht die Gnadenstunde zu teil, in der unsere Augen das sehen, was wir so gern sehen möchten: das volle Glück und die volle Wohlfahrt unseres Volkes, die Stunde, in der alle die Schranken, die jetzt die einzelnen Glieder unsres Volkes trennen, gefallen sind und wir uns eins und enig fühlen und wissen im Loben und Preisen des einen Namens, der uns den Sieg gegeben hat! Amen!

III. Die zweite Bitte.

Predigt, gehalten am 1. p. Epiph. 1887.

Matthäi 6, Vers 10: **Dein Reich komme.**

Aus der Schlosskapelle unsers himmlischen Königs, darinnen wir mit der ersten Bitte des heiligen Vaterunsers am ersten Tage dieses neuen Jahres gestanden und Neujahrstrost und Neujahrsmahnung mit der ganzen Christenheit vernommen haben, führt uns die zweite Bitte in einen Thron- und Audienzsaal, wie ihn gewaltiger und herrlicher kein irdischer Fürst je gehabt hat noch haben wird. Seine Säulen und Pfeiler die Propheten und Apostel, an seinen Wänden hohe heilige Gestalten, welche die Seele mit heiligen Schauern erfüllen: die Großen im Reiche Gottes von Abraham an bis auf die Gegenwart, im Lichtgewande der Verklärung mit Palmen des Sieges in ihren Händen, und über ihnen im höheren Chor alle Heiligen und Märtyrer in den weißen Gewändern der Gerechtigkeit. Ein wunderbarer Thron ist in diesem Saale aufgerichtet, er hat seinesgleichen in keinem Königssaal: ein schlichtes Kreuz und darunter eine hölzerne Krippe, Golgatha und Bethlehem steht an ihnen, über ihnen in Flammenschriften der Wahlspruch dieses Königthrons: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, und daneben steht eine lichte Gestalt!

Kennst du sie nicht? Will das Herz dir vor Liebe nicht schmelzen zu ihm, dem Manne der Liebe und der Schmerzen, der einst in jener Krippe gelegen und an jenem Kreuz gehangen, und der nun seine durchgrabenen Hände ausstreckt gegen das Volk aus aller Welt Zungen, das sich im Saale zu seinen Füßen drängt?

Er hat das Reich der Gottesgnade der harrenden und sehnenden Welt gebracht. An der Krippe zu Bethlehem hat's mit dem Lobgesang der Engel und mit der Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande begonnen, im ersten Pfingstfeste ist es unter Sturm und Feuersflammen in sichtbarer Gestalt erschienen: seine Kirche, die rettende Arche! Nun steht es da mitten unter uns, in Wundern und Kräften sich offenbarend allen denen, die es sehen wollen, innerlich in den Herzen der Menschen, äußerlich in seinen Ämtern und Ordnungen, in Wort und Sakrament. Es ist da ohne äußere Macht, ohne Waffen, ohne Kriegsheere und doch die einzige Großmacht, welche den Gang der Weltgeschichte bestimmt und leitet. Es ist da, richtend die Wege

der Könige, die Gewissen der Menschen, das Wesen dieser Welt; segnend Haus und Herz, Gemeinden und Staat; aus immer neuen Niederlagen schreitet es fort zu immer neuen Siegen; heut scheinbar tot und begraben, und morgen erstehend in neuer Kraft und Herrlichkeit; ein Reich, nicht von dieser Welt, und doch alle Verhältnisse derselben mit Sauerteigsgewalt durchdringend - ehe wir es ahnten, hat es bestimmend auch auf unseres Lebens Geschicke eingewirkt; im Segen dieses Reiches wandeln wir alle hienieden, auch die, denen sein Symbol, das Kreuz, eine Torheit oder ein Ärgernis ist; jede Kirche, jede Kapelle, jedes Samariterhaus redet in Steinen zu uns die Predigt von diesem Reiche, jede Glocke ruft es hinein in die sorgende Welt, jedes Kreuz auf einem Grabe predigt es: das Reich Gottes ist herbeigekommen und dennoch bitten wir mit Millionen täglich: dein Reich komme!

Wie sollen wir das verstehen? Liebe Freunde, wir feiern heut den ersten Sonntag nach dem Epiphaniensfeste, an dem wir jener ersten Heiden aus dem Morgenlande zu gedenken pflegen, die suchend dem Stern am Himmel folgten, bis er sie hingeführt hatte zum Christkindlein nach Bethlehems Stall. Millionen sind seit jener Gnadenstunde den drei Weisen gefolgt und haben Eingang in das Reich Gottes und in ihm Friede, Freude und Gerechtigkeit gefunden; aber andere Millionen harren heut noch der Erlösung, die auch sie frei machen soll aus der Sünde und des Todes Ketten!

Wenn wir heut an dieser Stätte diese Missionsbitte des heiligen Vaterunsers beten, will uns das Herz nicht höher schlagen in dankbarer Erinnerung an den Segen, der aus dieser Missionsbitte von dieser unserer Gemeinde einst in die Welt hinausgeströmt ist? Hier diese Kanzel war es, von der zuerst die Missionspflicht unserer deutsch-evangelischen Kirche gepredigt wurde von dem Manne, den die Geschichte mit Recht den Vater der deutsch-evangelischen Heidenmission genannt hat, von A. H. Francke; hier unter dieser Kanzel hat der Mann Gottes die erste deutsch-evangelische Missionsgemeinde gesammelt, die betend auf ihren Knien mitgeholfen hat, das Wort der zweiten Bitte in die Tat zu übersetzen; hier ist der Ort, von dem das erste deutsch-evangelische Missionsblatt ausgegangen ist und im Sinne und Geist der zweiten Bitte Beter und Geber für die Mission geworben hat. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, wach auf evangelische Gemeinde von Skt. Georgen und besinne dich deiner hohen Ritterschaft! Deine Toten mahnen und rufen dich heut, wo unserem ganzen Volke eine neue Tür zur

Missionsarbeit aufgetan ist: mache dich auf und werde Licht, mit der Lebensbotschaft der Mission zu erleuchten und zu trösten die Völker, die im Dunkel des Todes noch wohnen! Mache dich auf und werde Licht!

Dein Reich komme! Ob es schon mitten unter uns in greifbarer und sichtbarer Gestalt dasteht, ein Segen für Alle, wie viel Trotzige und Widerstrebende zählen wir doch auch in der Christenheit, die nichts wissen wollen von diesem Reiche und seinen heiligen Ordnungen. Da steht ein großes, stattliches Haus vor uns, in dem nichts an Glanz und irdischem Gut fehlt, und doch ist es keine Stätte des Friedens; denn fremd und schuldbewusst stehen sich Mann und Weib in ihm gegenüber; von Gott und seinem Wort hören die Kinder nichts, beten lernen sie nicht, sie werden nur für die Welt erzogen: das Reich Gottes suchen wir da vergebens. Und nun das Gegenstück dazu: das Haus des Armen, eine Stätte des Elends, vielleicht der Schmach und der Schande; die Frau schimpft, der Mann flucht, die Kinder hungern, betteln, stehlen, die Kleidung versetzt, der Wochenlohn vertrunken, das Reich Gottes ist da nicht.

An alle die verlorenen Söhne und Töchter unseres Volkes erinnert uns die zweite Bitte, an die heimatlosen Bettler auf den Landstraßen, die gefangenen Verbrecher im Zuchthause, die gefallenen Mädchen, die verwahrlosten Kinder, die trostlosen Eltern, die unversorgten Witwen und Waisen hast du schon daran gedacht, wie viel Sündennot und Sündenelend eine einzige Stadt wie die unsrige in ihren Mauern birgt, wie viele Menschenseelen durch eigene oder fremde Schuld in einer Nacht hier wohl verloren gehen?

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen! Wach auf, du Geist der ersten Liebe! Deine Brüder sind's, die fern vom Hause deines und ihres Vaters im Himmel im Elend vergehen. Gewinne ein Herz für die Werke der inneren Mission! Eine leuchtende Siegesstraße hat der Herr und König des Gottesreiches auch in deinem Volke aufgemacht: wo ein Diakonissen- oder Siechenhaus steht, wo ein Waisenhaus die Vaterlosen sammelt und ein Magdalenenstift die Gefallenen birgt, wo eine Herberge zur Heimat dem Wanderer winkt oder ein barmherziger Samariter dem am Wege Verschmachtenden Del und Wein in die Wunden gießt, wo Morgen- und Abend-Segen, Tischgebet und Sonntagsfeier das Leben im Hause verklärt und heiligt: da wird das Wort der zweiten Bitte zur seligen, beseligenden Tat, und du sollst ein Helfer dazu werden, damit Gottes Reich auch zu uns komme.

Dein Reich komme! Wollen die Herzen und Hände gegenüber solcher riesengroßen Rettungsarbeit auch oft matt und müde werden, immer neuen Trost und neue Kraft sollst du dir für deinen Helferdienst an der Mission erbitten in der zweiten Bitte: dein Reich komme!

Gottes Reich kommt auch ohne unser Gebet von ihm selbst, sagt Dr. Martin Luther in seiner Erklärung zu dieser Bitte. Das Wort ist ein Felsen, auf den wir uns flüchten können und sollen mit unseren Sorgen und Zweifeln an der Gegenwart und Zukunft. Gottes Reich kommt von ihm selbst, darin steht die untrügliche Verheißung, dass endlich alle Reiche dieser Welt, widerstrebend oder freiwillig, unsers Gottes und seines Gesalbten sein sollen und sein müssen. Der Advent der Gegenwart ist nicht der letzte; wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, so gewiss als der König der Wahrheit seinen Jüngern gesagt: siehe, ich komme wieder zu euch, so gewiss er seinen Richtern gedroht: ihr werdet des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, so gewiss als der Seher der Offenbarung von ihm bezeugt: siehe, er kommt und es werden ihn sehen, die in ihn gestochen haben und werden heulen alle Geschlechter auf Erden!

Jeder einzelne Wendepunkt in der Weltgeschichte ist nichts weiter als ein erneuter Hinweis auf den letzten Entscheidungspunkt: das erste Pfingstfest zu Jerusalem, die Vertreibung des Volkes Israel aus dem gelobten Lande, die Wiederherstellung des wahren Glaubens in der Reformation, der Massenabfall vom Glauben in der Gegenwart, das Wiederaufleben des Missionssinns in dem jetzigen Geschlechte das alles nur Vorspiele und Weissagungen auf die letzte Offenbarung unsers Herrn und seines Reiches.

Ihr Gläubigen hebt eure Häupter in die Höhe und achtet auf die Zeichen der Zeit: je gewaltiger Satanas seine Macht entfaltet, je allgemeiner der Abfall, je größer die Arbeit in der inneren und äußeren Mission, umso näher das Reich, um dessen Vollendung wir heut noch bitten: dein Reich komme, und über dessen Vollendung wir doch zugleich triumphieren: dein ist das Reich in Ewigkeit! Amen!

V. Die dritte Bitte.

Predigt, gehalten am Sonntage Septuagesimä 1887.

Matthäi 6, Vers 10: **Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.**

Den Heiligen in Israel, dem Cherubim und Seraphim das ewige Halleluja singen, hat uns die erste Bitte des heiligen Vaterunser gezeichnet. In der zweiten Bitte trat uns unser Gott entgegen in seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit als König Himmels und der Erden, um dessen Thron sich ein unzählig Volk aus aller Welt Zungen drängt bliebe es bei diesen beiden ersten Bitten, fürwahr wir könnten gegen unseren Gott kein anderes Gefühl gewinnen als das der Furcht und des Schreckens vor dem heiligen und strengen Richter, vor dem kein Sterblicher bestehen kann.

Nun aber heißt es weiter in der dritten Bitte: dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Aus der Welt der Vollendung und Verklärung führt uns diese Bitte zur Welt des Verderbens und der Versuchung, aus dem Dom und dem Thronsaal in das stille Ratszimmer, darinnen die Pläne ersonnen werden, nach denen diese Welt und aller Menschen Geschicke auf ihr geleitet werden sollen, darinnen der heilige Gott und der allmächtige König sich wandelt in den barmherzigen Vater, der mit seinem Liebeswillen nicht bloß die größten, die Welt bewegenden Dinge, nicht bloß Jahrtausende von Zeiten und Millionen von Völkern, sondern auch jede einzelne Menschenseele, ja die Lilie auf dem Felde und den Sperling auf dem Dache und das Haar auf unserem Haupte umschließt. Uns allen zum Trost will die dritte Bitte im heiligen Vaterunser uns geben

einen Einblick in Gottes Herz und
einen Trostblick für jeden Schmerz.

[Einen Einblick in Gottes Herz.](#)

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, so beten wir in dieser Bitte, ob wir gleich wissen, Gottes guter und gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet. Ehe es Menschen gab, die ihn bitten konnten, da war es sein guter und gnädiger Wille, der diese Welt mit allen ihren Geschöpfen ins Dasein rief, der nichts anderes wollte, als dass diese Erde sein Tempel und der Mensch auf ihr sein Kind und sein Priester sei. Und eine sündige, abtrünnige Welt, die von ihm und seinem heiligen Willen nichts wissen und zu ihm nicht beten wollte, hat sein Liebeswille darum doch nicht ausgegeben und

verlassen. Über den durch die Sündflut zerstörten Götzentempel der alten Welt stellt er seinen Friedensbogen in die Wolken und schreibt seinen Liebeswillen dazu in die geängsteten Herzen der übrig gebliebenen Menschen: ich will hinfort die Erde nicht mehr verfluchen um der Menschen Willen.

Ja mehr als das: er will, dass allen Menschen geholfen werde und dass sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Darum sendet er seinen Sohn auf diese Welt hernieder, darum unterwirft sich der Sohn in allen Stücken von der Krippe zu Bethlehem bis zum Kreuz auf Golgatha dem Willen seines Vaters Weltschöpfung, Welterhaltung, Welterlösung, ohne dass wir um diese Güter gebeten haben, sind sie zu uns gekommen und stehen noch heute in einer tobenden, gegen den heiligen Willen Gottes sich auslehnenden Welt ohne unser Gebet als helle Beweise der unermesslichen Liebe unsers Gottes.

Daran will dich, so oft du das heilige Vaterunser betest, die dritte Bitte stets aufs neue erinnern. Hebe deine Augen auf und siehe um dich, in tausend und aber tausend Gestalten erinnert dich jeder Tag, jede Stunde deines Lebens an diesen heiligen Liebeswillen deines Gottes. Jeder Glockenton vom Kirchturm klingt es hinaus über die sorgende, in irdischer Lust und irdischem Leid sich verzehrende Welt: Gott ist die Liebe, er sucht auch dich, er will auch dich retten, komm, lass dich versöhnen mit deinem Gott! Jedes stumme Kreuz auf einem stillen Grabe predigt dir mit gewaltiger Stimme den Sieg, den deines Heilandes Liebeswille dir zum Trost über Tod und Grab davongetragen hat und gibt dir die Versiegelung seiner Verheißung: Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, allzeit bei mir sein. Jede Stätte christlicher Barmherzigkeit, in der nach Gottes Willen und in Jesu Namen Barmherzigkeit geübt wird an den Elenden, Kranken und Verkommenen, ja jedes christliche Haus, dessen Leben sich regelt nach dem Willen und Gebote Gottes und von dem darum Lebensströme in die Gemeinde sich ergießen, das ganze Werk innerer und äußerer Mission und das Leben einzelner Gotteskinder, deren Willen sich mit dem Willen ihres himmlischen Vaters deckt, künden uns diesen guten und gnädigen Willen und lassen uns einen Einblick tun in die Liebe dessen, der ohne Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte ist.

Einen Trostblick für jeden Schmerz

Und damit verklärt sich uns die dritte Bitte zu einem Trostblick für jeden Schmerz. Gottes guter und gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet, wir haben es soeben gesehen; dennoch bitten wir in diesem Gebete, dass er auch bei uns geschehe, dass aller böser Rat und Eigenwille in uns und um uns gebrochen werde, daraus allein all der Jammer und all die Not hervorgeht, die uns hienieden drückt, dass wir den gnädigen Willen unsers himmlischen Vaters an allen Lebenstagen und in allen Lebenslagen erkennen und von ihm allein uns leiten lassen, still und fröhlich allzeit in der Gewissheit, dass es nur das Beste und das Seligste ist, was er mit uns vorhat.

Man hat die dritte Bitte die schwerste im heiligen Vaterunser genannt und wahrlich mit vollem Recht. Wir alle müssen erst durch viel Kreuz, durch manche zertrümmerte Hoffnung, durch manche Enttäuschung und bittere Erfahrung hindurch, ehe der Trotz unsers eigenwilligen, selbstsüchtigen Herzens gebrochen ist und wir danach uns sehnen, von uns selbst los zu kommen, ehe wir wirklich beten lernen: dein Wille geschehe, nimm mich mir und gib mich dir!

Mit tausend und aber tausend Fäden sind wir an dieses Leben und seine Güter gebunden; wir wollen und sollen beides nicht gering schätzen, gewiss nicht; Weltflucht wäre nicht minder unchristlich, unevangelisch als Weltsucht; aber über der Welt und ihren Gütern, um derentwillen wir nur zu oft das ganze Leben einsetzen, soll uns doch der stehen, der gesagt hat: habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert! Die Forderung ist nicht leicht. Frage dein Herz mit seinem Dichten und Trachten, wie viel, wie unendlich viel dich hindert, auf diese Forderung deines Heilands freudig zu antworten: dein Wille, Herr, geschehe - aber frage dich auch und gestehe dir auch, dass aller Schmerz und alle Unruhe deines Lebens daher kam, dass du dein Herz an die vergänglichen Güter gebunden hattest und sie höher achtetest als das unvergängliche Kleinod, das dein Gott im Glauben dir anbot. Glück und Glas, wie leicht bricht das, und wie manches Menschenherz bricht mit seinem irdischen Glücke, weil es alles darauf gesetzt. Wer seines Lebens Wert nach den Ruhmeskränzen misst, welche eine bewundernde Mitwelt ihm flocht, der wundere sich nicht, wenn diese welken, jenes ihm schal und leer erscheint; an tausend und aber tausend Abgründen führt der Weg vorbei zur steilen Höhe irdischen Ruhmes und irdischer Eh-

ren, die menschlicher Eigenwille so gern erklimmt ohne vorher sich vergewissert zu haben, ob seine Kraft auch ausreicht, alle Gefahren siegreich zu überwinden auch in das schönste und innigste Verhältnis, welches zwei Menschen hienieden in Freundschaft und Liebe aneinander kettet, fallen die dunklen Schatten menschlichen Eigenwillens, menschlicher Selbstsucht, fällt der bittere Wermutstropfen der Gewissheit: es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, das man hat, muss scheiden, eine Gewissheit, die das selbstgewollte und selbstgebaute Glück vernichten muss, wenn diese größte Disharmonie unseres Lebens sich nicht löst in die Harmonie des göttlichen Willens: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt in Ewigkeit!

Selig allein der, der unter dieses Lebens vergänglichen Bildern und menschlichen Wissens und Wollens Irrtümern den festen, sicheren Grund gefunden, der unbeweglich steht, den Liebeswillen seines Gottes und mit ihm die Erkenntnis, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen: Mag dann der Boden unter unseren Füßen wanken, hier ist der sichere Fels, auf den wir uns flüchten können, der Fels mit dem Kreuz, das uns mahnt: wer mein Jünger sein will, der muss sein Kreuz mir nachtragen - Menschen mögen dann alles Böse und alles gebrannte Herzeleid uns antun, eines können sie nimmer, unseren Namen ausstreichen im Buche des Lebens, da bleibt er wohl stehen. Das ist Gottes guter und gnädiger Wille. Herr, dein Wille geschehe! Amen.

V. Die vierte Bitte.

Predigt, gehalten am Sonntage Oculi 1887.

Matthäi 6, Vers 11: **Unser täglich Brot gib uns heute.**

Aus dem Knechtshause der Pharaonen hatte Gott die Kinder Israel erlöst. Ein freies Volk ziehen sie dahin zwischen Mara und Elim dem Lande zu, da Milch und Honig fließen soll, dem Lande, das ihnen teuer und heilig war durch die Erinnerung an die drei Erzväter Abraham, Isaak und Jakob. Aber kaum haben sie den Saum der Wüste überschritten, kaum hat die Not dieser Sandfläche begonnen, da hebt schon ihr Murren an. Vergessen ist das Elend vergangener Tage, vergessen das hohe Ziel ihrer Wanderung: sie klagen wider Mose und Aaron, sie murren wider den gnädigen Gott, sie wollen zurück zu den Fleischtöpfen Ägyptens und der gnädige und barmherzige Gott hat Geduld mit den Toren und sendet ihnen Manna vom Himmel, ihren Hunger zu stillen.

Liebe Freunde! Unser Vater im Himmel weiß, dass auch wir, die Kinder des neuen Bundes, in unserem Glaubensleben jenen törichten Kindern des alten Bundes gleichen. Aus dem Knechtshause der Sünde hat er uns durch Jesum Christum, den Moses des neuen Bundes, hinausgeführt und ein seliges und tröstliches Kanaan hat er uns als Ziel unserer Wanderung in den drei ersten Bitten des heiligen Vaterunsers vor die Augen gestellt: sein Reich, in dem sein Name geheiligt wird und sein gnädiger und guter Wille geschieht. Fleisch und Blut aber kann sich nicht losmachen von den Dingen und Lüsten dieser Erde, unser Vater im Himmel weiß es wohl, und darum antwortet er aus unsere Sünde nicht mit seinen Gerichten, sondern öffnet über uns in der vierten Bitte seinen Himmel, um uns Brot zu geben für unseren hungernden Leib, Brot im weitesten Sinne des Wortes, das heißt nach Dr. Martin Luthers Erklärung: alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. So lasst uns heut dieser Bitte gegenüber fragen, wozu sie uns auffordert; und wir antworten darauf: sie fordert uns auf zum

Erkennen und Danken, zum
Arbeiten und Geben.

Gib uns unser täglich Brot - auf das Wörtlein geben legen wir den ersten Nachdruck, das Wort soll uns hineinführen in die rechte Erkenntnis, dass wir auch die irdischen Güter, die wir besitzen, nicht uns selbst, nicht unserer Weisheit und Kraft, sondern allein der Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters verdanken. Okuli heißt der heutige Sonntag, das heißt auf Deutsch „die Augen“. So wird er genannt nach der Lektion aus dem fünfundzwanzigsten Psalm: „meine Augen sehen auf den Herrn“ (Psalm 25, 15), welcher in der alten christlichen Kirche an diesem Sonntage verlesen wurde. Wir aber gedenken heut bei dem Worte Okuli auch des anderen Bibelwortes: „aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du tust deine milde Hand auf und sättigst alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.“

Gott gibt das tägliche Brot, lehrt uns Gottes Wort; gib uns unser täglich Brot, bitten darum Gottes Kinder, und ihre Herzen werden getrost und fröhlich in der Erkenntnis, dass es der Vater im Himmel ist, der die Lilie auf dem Felde kleidet, den Vogel auf dem Dache erhält und solches noch viel mehr denen tun will, die allein nach seinem Ebenbilde geschaffen sind.

Er gibt, wir wissen es, das tägliche Brot auch ohne unser Gebet allen bösen Menschen; trotz aller Sünde und Missetat lässt er täglich über der ganzen Welt seine Sonne ausgehen, und lässt regnen und gibt fruchtbare Zeiten und weil er das tut, darum glauben wir, dass er die nicht verlassen noch versäumen wird, die im Vertrauen auf diese seine Liebe ihn bitten: gib uns unser täglich Brot.

Antwortet aus eurem eigenen Leben, aus eurer eigenen Erfahrung: so lange ist er bei euch, habt ihr je Mangel gehabt? Beschämt müssen wir alle, wie einst Jesu Jünger, gestehen: Herr, nie, keinen! Immer hat er gegeben, immer hat er geholfen; war die Not am größten, war seine Hilfe am nächsten. Herr lass uns das erkennen, damit wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot!

Mit Danksagung! Das ist ein ernstes Wort an alle die, die verlernt haben, über dem lieben täglichen Brote dem zu danken, der es gab; ein ernstes Wort an alle die Häuser, in denen Tischgebet und tägliche Andacht, die das tägliche Brot erst weiht und segnet, fehlt, aber auch ein ernstes Wort an alle

die, denen das Danken nicht von Herzen kommt, weil sie scheel auf den Nächsten sehen, dem ein reichlicheres Teil an irdischen Gütern zugefallen.

Liebe Freunde! Es steht in unserer Bitte ein kleines Wörtlein, das von den meisten Menschen übersehen oder wenigstens leicht übergangen wird, das Wörtlein „heute“. Ausdrücklich hat uns unser Heiland geboten, nur so viel irdisches Gut von Gott zu erbitten, als wir für heute gebrauchen, und seine Weisheit weiß auch, wozu uns das gut ist.

über die Toren und Einfältigen, welche dieses Lebens Glück in Geld und Gut und großem Namen zu finden meinen, ohne zu bedenken, dass jenes die Diebe über Nacht stehlen, diesen die Neider an einem Tage vernichten können! O über die Toren, die jeden Reichen für einen glücklichen Mann halten, weil er sich keinen seiner Wünsche zu versagen braucht, und nichts ahnen von der goldenen Lasst, die den armen Reichen oft sehnsüchtig nach dem reichen Tagelöhner blicken lässt, der von jener nichts fühlt! Köstlicher als diese Güter ist Gesundheit des Leibes, köstlicher als Gesundheit des Leibes ist ein zufriedenes Herz, das über einem Stück schwarzen Brotes und einem Becher kalten Wassers danken kann: dankt dem Herrn, denn er ist freundlich - wir bitten in diesem Gebete, dass Gott es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Aber nicht zum Bitten und Danken allein ermahnt uns die vierte Bitte, nein auch zum Arbeiten und zum Geben.

Unser täglich Brot, sagt das heilige Vaterunser. Unser ist nur das, was wir selbst uns durch unsre redliche und ehrliche Arbeit erworben haben. Wir haben kein Recht, von unserem Brote zu sprechen, wenn es erpresst und erwuchert ist und die Tränen der Hintergangenen und Betrogenen daran hängen; unser ist es nicht, wenn es gestohlen ist, es sei auf grobe oder feine Art, durch falsche Ware oder Waage, durch Erbschleicherei, durch Meineid, durch groben oder feinen Mord; unser ist es nicht, wenn's im Spiel oder durch Sabbatschändung gewonnen ist; unser ist es nicht, wenn es Bettelbrot ist; unser nicht, wenn es mit Schanden verdient und in Lüsten wieder vergeudet wird; unser Brot ist auch das von den Vätern ererbte nur dann, wenn wir noch einmal es uns verdienen: was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. Mit einem Worte: die vierte Bitte ist kein Ruhekissen für träge Leute, sondern will uns vielmehr mahnen zur Arbeit, wie sie alle ehrliche Arbeit auf Erden segnen will. Unser Beruf auf Erden ist die Arbeit,

und kein köstlicherer Lohn kann für jede Arbeit, die im Schweiße unsres Angesichts getan ist, gefunden werden, als wenn sich an ihr die Mahnung des Apostels erfüllt: schaffe mit deinen Händen etwas Gutes, auf dass du hast dem Dürftigen zu geben.

Unser täglich Brot gib uns heute, sagen wir zuletzt. Uns mit diesem Worte wandelt sich das kleine Kämmerlein oder die große Kirche, in der du dein Vaterunser betest, zu einem Brothaus, in dem die Menschen der ganzen Welt sich um den Tisch deines himmlischen Vaters drängen. An sie alle sollst du denken, so oft du für dich um das tägliche Brot bittest, sie alle soll wie bei jeder anderen Bitte des heiligen Vaterunsers dein betendes Herz, hier noch deine helfende, gebende Hand umschließen; Arme haben wir ja allezeit bei uns und in ihnen den, der gesprochen hat: was ihr getan habt der geringsten einem, die an mich glauben, das habt ihr mir getan.

Freunde! Wie viel Not und Sorge um das liebe tägliche Brot birgt nicht ein einziger Tag in einer einzigen Stadt wie der unsrigen! Gewiss, das tausendfältige Elend ist meist selbst verschuldet; aber Gott hat uns nicht zu Richtern über dasselbe gesetzt, sondern vielmehr zu Rettern im Geiste der Liebe, die den Tausenden in der Wüste einst das Brot brach und den Schächer am Kreuze begnadigte.

Das tausendfache Elend kann nur durch tausendfache Hilfe geheilt werden, die Unzufriedenheit, die mit Murren anstatt mit Danksagung ihr Brot isst, nur durch den Erweis der alles überwindenden Liebe, welche die Trotzig und Verzweifelnden unter das Kreuz nach Golgatha führt und dort die hungernden Seelen mit dem wahren Lebensbrot speist. Das irdische Brot, das du dem Armen reichst, tut's nicht allein. Christen sollen wissen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Das erst ist das wahre Manna, welches das irdische Brot an uns, in uns und durch uns verklärt und segnet zu einer unvergänglichen Speise.

Dein Wort sei meine Speise,
bis ich gen Himmel reise!
Amen.

VI. Die fünfte Bitte.

Predigt, gehalten am Sonntag Quasimodogeniti 1887.

Matthäi 6, Vers 12: Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern.

In die Brotkammer unsers himmlischen Vaters, daraus er mit unendlicher Liebe alle die Millionen lebender Wesen hienieden speist und tränkt und kleidet, hatte uns die vierte Bitte des heiligen Vaterunsers geführt. Auch wir durften aus der unermesslichen Fülle dieser Gottesgaben alles nehmen, was wir zu unseres Leibes Nahrung und Notdurft gebrauchten; ja über Bitten und Verstehen hat so manchem unter uns unser Gott wohl ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß in den Schoß gegeben, und uns damit gemahnt zum Loben und Danken gegen ihn, der sich erbarmet wie ein Vater über seine Kinder.

Mit leiblichen und geistigen Gütern reich gesegnet, treten wir aus der Brotkammer unsers Gottes heraus. Da fällt unser Blick auf ein Wort, das uns mit Flammenschrift entgegenleuchtet: bezahle deine Schulden - das Danklied verstummt, das Loben will nicht mehr über unsere Lippen. Warum nicht? Weil in uns plötzlich klagende und verklagende Stimmen laut werden, die uns der Undankbarkeit, des Ungehorsams, des Abfalls von dem zeihen, der uns mit den Beweisen seiner Liebe überschüttet hat. Das ist die Bedeutung der fünften Bitte im heiligen Vaterunser.

Sie erinnert uns an die Größe unserer Schuld,
Sie zeigt uns unsres Gottes Huld und
Mahnt uns gegen unseren Nächsten zur Geduld!

[Sie erinnert uns an die Größe unserer Schuld.](#)

Vergib uns unsere Schulden, das ist die stille Beichte, mit der zunächst ein jeder von uns für sich und seine Sünde täglich zu dem Gnadenstuhl Gottes treten und bitten soll, dass der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde und um derselben willen solche Bitte uns nicht versagen wolle, ob wir gleich täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wird diese Bitte zugleich der Prüfstein, ob dein Glaube echt und recht, ob dein Verhältnis zu deinem Gott klar und wahr sei. Seiner Heiligkeit gegenüber musst du deiner Sünde, seiner Liebe gegenüber deiner Lieblosigkeit dir bewusst werden; es muss dir klar werden, dass alle deine guten Werke, ein

bürgerlich unbescholtenes Leben, ein äußerliches Christentum nicht genügen, um dir den Himmel und die Seligkeit zu sichern, dass du von dir selbst und aus dir selbst nichts weiter bist und bleibst als ein armer, verlorener Sünder, der nichts fordern, nur bitten und seufzen kann: vergib mir meine Schuld.

Die evangelische Bitte hat man darum auch im besonderen diese Bitte genannt, weil ihr Inhalt das eine Hauptstück der Reformation ausmacht: so halten wir nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Sie führt uns im Sinne und Geist des Evangeliums zunächst in die Tiefen menschlicher Ohnmacht und Schwachheit, sie nimmt unerbittlich alles das hinweg, was wir vielleicht als Schleier über unsere Sündhaftigkeit decken, womit wir unser sündiges Tun vor Gott, vor der Welt, vor uns selbst entschuldigen möchten. Dunkle Stunden, hässliche Flecken, verklagende Stimmen, die wir so gern aus unserem Leben getilgt sähen, deckt sie vor unserem geistigen Auge auf.

Besinne dich! Warum kannst du an jenem Hause nicht vorübergehen, ohne die Augen niederzuschlagen? Warum nicht jenem Menschen begegnen, ohne zu erröten? Warum nicht an jene Stunde denken, ohne dass eine innere Angst und Unruhe über dich kommt?

Besinne dich! Wenn die Stimme des Versuchers auch Entschuldigungen jeder Art für dich und deine Sünde bereit hält, wenn kein Mensch von deiner geheimen Sünde etwas wüsste und ahnte, Einer weiß sie und kennt sie und liest in deinem Herzen wie in einem aufgeschlagenen Buche! Menschengerecht magst du entfliehen, seinem Gerichte nimmer! Menschen magst du belügen und betrügen, ihn nimmermehr! Was fragst du noch, was trotzt du noch, was zweifelst du noch? In den Staub mit dir, du armes, sündiges Menschenkind! Bei Gott gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben! Darum bitte, kämpfe, ringe um diese Gnade: vergib mir meine Schuld!

Aber nun beten wir: vergib uns unsere Schulden! Nicht an die eigene Sünde allein, die dich zu Boden drückt, sollst du denken bei dieser Bitte, nein, an die Gesamtsumme der Schuld, die auf deinem Volke, der Christenheit, der ganzen Welt wie eine erdrückende Zentnerlast liegt, an der du durch deine Sünde die Mitschuld trägst. Die vollen Zuchthäuser und die überfüllten Rettungshäuser, die unnatürlichen Verbrechen und Freveltaten, die sich von

Tag zu Tag häufen, der Abfall der großen Volksmassen vom Glauben, das Sichauflehnen gegen jede Ordnung, der tiefe Verfall der Sitten und dabei das geheime innere Grauen vor den kommenden Strafgerichten, das alles mahnt dich, mahnt das Geschlecht dieser Tage zum täglichen Kyrie Eleison, Herr erbarme dich! Vergib uns unsre Schulden!

Aber dasselbe Wort zeigt uns auch unsers Gottes Huld.

Sein eingeborener Sohn war's, der seinen Jüngern diese Bitte in das Herz und auf die Lippen gelegt hat; wenn ihr betet, sollt ihr sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel, vergib uns unsere Schulden - und versiegelt hat er uns die Erhörung dieser Bitte in jener heiligen Erlösungsstunde, da er am Kreuze für seine Feinde betete: Vater, vergib ihnen, da er dem bußfertigen Schächer die Tore des Paradieses öffnete: wahrlich, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Vergib uns unsere Schulden! Aus Sündennot und Sündenelend klingt der Ruf zum Himmel empor, und dort am Throne des Vaters nimmt ein heiliger Mund dieses „vergib“ wieder auf und macht es zu einem: „Vater, vergib ihnen“ keine Jungfrau Maria, kein Apostel und kein Märtyrer, der einige und alleinige Hohepriester und Mittler des neuen Bundes, Jesus Christus, Gottes Sohn selbst ist unser Fürsprecher und Fürbitter, er, der alle unsere Schulden auf sich genommen und auf ewig durch sein Leiden und Sterben gesühnt hat! Glaub's nur einmal, ergreife nur einmal dieses Verdienst deines Heilandes wie unermesslich groß muss unsers Gottes Liebe gegen uns sein, dass er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, wie groß unsers Heilandes Erbarmen mit unserer Schwachheit, dass er täglich für dieselbe bittet bei dem heiligen und gerechten Gott. Liebe Freunde! Je öfter wir solcher Liebe nachsinnen, je mehr wir uns in dies Geheimnis der fünften Bitte versenken, umso mehr werden wir verstehen, dass Gottes Wege, die er mit uns geht, nicht ins Gericht, sondern zu jener Freistatt führen, da auch für uns eine ewige Erlösung erfunden! Glaubst du das?

Wir alle kennen das köstliche Bild, das unsers Heilandes Meisterhand zu dieser Bitte gezeichnet hat in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, der sein väterliches Erbe in der Fremde mit Prassen durchgebracht, der alles verloren hat, nur eins nicht, den Glauben an das Erbarmen seines Vaters. Und dieser letzte Rest von dem Reichtum der Güte, die er einst aus dem Vaterhause mitgenommen, der führt das verlorene Kind wieder heim, wenn auch nur mit dem Gedanken, dort hinfort als Knecht zu dienen, wo es einst als

Kind des Hauses geherrscht. Der Vater aber nimmt das Kind in Gnaden wieder an und veranstaltet ein groß Freudenmahl.

Was will das Gleichnis uns lehren? Den evangelischen Gnadenweg der Erlösung und Wiedergeburt, den jeder einzelne Mensch gehen muss, den Weg, der mit dem Kyrie Eleison der fünften Bitte beginnt und mit dem Halleluja des dritten Artikels: „ich glaube an eine Vergebung der Sünden“ endigt. Wir müssen abnehmen, damit Christus in uns wachse, wir müssen uns der Größe unserer Schuld bewusst werden, damit wir die Größe seiner Gnade recht empfinden, wir müssen auch an uns einen Karfreitag erleben, an dem wir den alten Menschen mit seinen Sünden und Lüsten ans Kreuz schlagen, dann folgt auch für uns ein selig Ostern, ein Auferstehen zu einem neuen Leben in Unschuld und Gerechtigkeit.

Und auf diese Frucht der rechten Buße, auf dieses neue Leben in heiliger Liebe weist uns der zweite Teil der fünften Bitte hin: wie wir vergeben unseren Schuldigern. Das Wahrzeichen unserer Sündenvergebung und Gotteskindschaft hat Dr. Martin Luther diese Worte der Bitte genannt; in ihrer Erfüllung liegt für uns selbst die innere Gewissheit, dass wir der Vergebung unserer Sünden teilhaftig geworden sind, die Welt aber soll daran erkennen, dass wir Jesu Jünger und Gottes Kinder sind; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

[Ein wunderbares Wort ist's, wie wir vergeben unseren Schuldigern.](#)

Der alte natürliche Mensch redet nicht so, sein Wahlspruch lautet: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Nur wer an sich und seinem Herzen die Größe der Liebe Gottes in der Vergebung seiner Sünde erfahren, nur wer selbst die Seligkeit gekostet, die in der Gewissheit liegt, ich bin im Frieden mit meinem Vater, nur wer von seinem Heilande und an seinem Heilande gelernt hat, dass das höchste, weil seligste Glück nicht im Nehmen, sondern im Geben besteht, in jenem Sichselbsthingeben und Opfern für die Brüder, nur der wird auch gegen seinen Nächsten die Geduld üben, die sich durch nichts erbittern lässt, sondern in allen Fällen den Nächsten entschuldigt, Gutes von ihm redet und Alles zum Besten kehrt. Das Wahrzeichen des lebendigen Christentums ist die Liebe, nicht jene, die mit Ausnahmen liebt, nicht eine solche, die unter den bitteren Erfahrungen der Undankbarkeit ermattet und nachlässt, sondern jene, die Alles, auch das Leben geben kann um deswillen, der sein Leben für uns Alle in den Tod gegeben.

Liebe Brüder! Welche Bedeutung gewinnen doch diese Worte in einer Zeit, die sich abmüht, ein Radikalmittel zu finden für die mancherlei Schäden des Leibes und der Seele, an denen die Menschheit in den verschiedenen Ordnungen und Ständen krankt. Hier ist das Heilmittel für alle äußeren und inneren Gebrechen: wie wir vergeben unseren Schuldigern! Schafft dem Evangelio von der Gottes- und Menschenliebe freie Bahn in unserem Geschlecht, löset die Fesseln, in denen die Glaubens- und Liebeskräfte der evangelischen Kirche gehalten werden, ihr alle, die ihr Jesu Namen tragt, werdet ihr vor allem wahre Jünger und Nachfolger eures Heilandes darin, dass euer ganzes Denken, Fühlen, Wollen von heiliger Liebe regiert und verklärt wird! Unser Glaube war der Sieg, der die alte Welt einst überwunden, unsere Liebe ist der Sieg, der diese neue, unsere Zeit überwinden wird. Nun bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe: diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen! Amen.

VII. Die sechste Bitte.

Predigt, gehalten am Sonntage Kantate 1887.

Matthäi 6, Vers 13: **Und führe uns nicht in Versuchung.**

Das war eine selige und tröstliche Botschaft, mit welcher die fünfte Bitte des heiligen Vaterunsers abschloss. Auf unser Herr erbarme dich, vergib uns unsere Schulden, lautete die Antwort für alle reuigen, bußfertigen Sünder: sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden! Größeres konnte uns nicht verkündigt werden als dieses Wort voll Friede und treibender Kraft: der Schuldbrief zerrissen, die Schuld getilgt und wir im Gnadenstande mit unserem himmlischen Vater. Unseres Herzens größte Sorge, geheimstes Leid war mit der fünften Bitte von uns genommen; sie hat die nötigste und wichtigste Frage unsers Lebens gelöst, die Frage: „was muss ich tun, dass ich selig werde“, mit der einzigen Antwort, die es darauf gibt: „glaube an den Herrn Jesum“. Sein Blut und seine Gerechtigkeit, das ist dein Schmuck und Ehrenkleid. Sie hat dir die unermessliche Liebe deines Vaters gezeigt, der um deinetwillen seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat und sie hat dir ihn gezeigt, den wahren Hohenpriester und einigen Mittler, der fürbittend dich noch heut vor seines Vaters Thron vertritt.

Und dennoch lässt die Liebe Gottes sich daran nicht genügen; sie hat noch Größeres mit dir vor, sie führt dich noch höher hinauf. Hat dein himmlischer Vater dir in der Brotkammer der vierten Bitte gegeben, was du heut zu deines Leibes Nahrung und Notdurft gebrauchtest, hat er dir in der Zehntkammer der fünften Bitte alle Schulden und Sünden deiner Vergangenheit erlassen, er will dich in der Rüstkammer der sechsten Bitte wappnen mit den Waffen, mit denen du getrost und voller Zuversicht den Gefahren und Versuchungen der Zukunft entgegensehen und entgegengehen kannst. Das ist die Stellung und Bedeutung dieser Bitte im heiligen Vaterunser. Und wir achten bei ihr auf

die Gefahren, auf welche sie uns hinweist und auf die Rettung, die sie uns verheißt.

Führe uns nicht in Versuchung! Wir leben in einer Welt, die im Argen liegt; Versuchung und Elend wird in ihr mit jedem Glockenschlage geboren. Heute sind wir über unsere Sünden getröstet und es ist uns zu Mute, als ob der

Heiland auch über uns gesprochen hätte, sie sind dir vergeben, und wir heben fröhlich das Haupt, um getrost unsere Straße weiter zu wandern. Aber in der nächsten Stunde erscheinen sie, die abgewaschen schienen, blutrot vor unseren Augen und ängstigen und quälen uns wie zuvor.

Nimm es nur einmal ernst mit deiner Seelen Seligkeit, ringe nur einmal nach voller Wahrheit und Erkenntnis, und du stehst äußerlich und innerlich täglich, stündlich im Sturm und in der Bedrängnis der Versuchung. Menschen, die dir früher nahe gestanden, verlassen dich und zucken die Achseln über dich. Wie ein ertötender Reif legt ihr Spott sich auf die junge Saat deines Glaubens. Mehr als das.

Heut hast du dem heiligen Gott deine Sünde bekannt, heut hast du gelobt, fest und standhaft gegen sie zu sein und ihr nicht Raum in dir zu geben, und schon morgen kehrt der unsaubere Geist wieder und bringt sieben andere Geister mit, die stärker sind denn er, und du fällst tiefer als je zuvor.

Was hat es dir geholfen, wenn du dich vor dem Versucher hinter die Heiligtümer deines Glaubens bergen wolltest? Ist der Versucher dir nicht auch in die Stunden gefolgt, wo du betend im stillen Kämmerlein oder feiernd mit der großen Gemeinde den lebendigen Odem deines Gottes zu fühlen glaubtest, um mit Zweifeln und Irrungen dein armes, schwaches Herz zu betören, und dich um die Gewissheit deiner Gotteskindschaft zu betrügen, vielleicht mit eben dem göttlichen Worte, aus dem du Kraft und Trost für dich zu gewinnen suchtest? Je näher wir dem Himmelreich und seiner Seligkeit kommen, um so geschäftiger ist er, der Lügner von Anfang, unsere Seele zu verwirren; je sorgloser und sicherer wir sind, umso näher steht er uns, um uns mit tausend und aber tausend lockenden und schmeichelnden Bildern und Verheißungen zu berücken. Und niemand ist so fest und steht so hoch, dass er durch eigene Kraft gegen den Fall gesichert sei.

Schau auf die warnenden Beispiele des alten und neuen Bundes, die Gott zur Mahnung dir an den Lebensweg gestellt hat. In seiner Jugend ein Saul, der Liebling seines Volkes, der erste König von Israel; und am Abend seines Lebens liegt er als Selbstmörder auf Gilboas Höhen. Ein König und ein Sänger von Gottes Gnaden, jener Sohn Isaïs, aus dessen Geschlecht dem Fleische nach der Heiland kommen sollte; es war nur ein einziger Augenblick, in dem der Versucher die Oberhand über ihn gewann, aber der eine Augenblick reichte hin, um der Bathseba willen ihn zum Ehebrecher und

Mörder zu machen. Denke an Judas Ischarioth, der zu den zwölf Aposteln des Herrn gehörte, Gnade um Gnade von seinem Heilande erfahren hatte, und um dreißig Silberlinge den König des Himmels und der Erden verriet. Denke an den Felsenmann Petrus, der sich heut seiner Stärke rühmt: „und wenn sich alle an dir ärgern, ich will es nicht“ und dann in selbiger Nacht den Herrn dreimal verleugnet.

Meinst du, dass es heut anders sei? Wie auch die Zeiten und Menschen sich geändert, das Menschenherz ist dasselbe heut wie vor tausend Jahren. Oder wo sind sie alle, die Jünglinge und Jungfrauen, die an diesem Altar gekniet, ihren Taufbund zu erneuern und dem Heilande Treue zu geloben bis in den Tod? Wohin sind sie gegangen, die seinen Tod im heiligen Abendmahl verkündigt und reuig gelobt, das alte Leben voll Sünde zu lassen? Wo die Kranken, die seiner Heilandshand Hilfe an sich erfahren, und jubelnd von ihren Betten aufstanden, wo die Traurigen, die er getröstet und aufgerichtet? Suche sie überall, nur nicht bei ihm. Eine Zeitlang liefen sie wohl, dann kam der Teufel und nahm das Wort von ihren Herzen; sie sind gefallen in der Versuchung. Ein ungeheures Leichenfeld voll Todesgeruch und Todes Schatten, darüber hin auch dein Weg führt. Wanderer, hab Acht wer kann dich schirmen und bewachen, dass nicht auch du strauchelst und fällst?

Führe uns nicht in Versuchung. Aus der Tiefe wendet sich unser Blick zur Höhe und das Seufzen des furchtsamen Herzens wird zum inbrünstigen Gebet: Führe uns nicht in Versuchung!

Gott versucht zwar niemand, wir wissen es wohl; der Heilige, der die Sünde hasst, hat kein Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern er will, dass der Sünder sich bekehre und lebe. Er kann durch Leid und Kreuz unseren Glauben wohl prüfen, um ihn zu stärken, er kann uns wohl züchtigen je lieber Kind, je schärfer Rute dennoch sind es allerwege Gedanken des Friedens, die er mit uns vorhat, dennoch ist seine Hand, auch wenn sie schwer auf uns liegt, die Hand des Vaters, die nicht tötet, sondern zum Leben führt, ja die uns selbst die Waffen in die Hände drückt, mit denen wir gegen die Versuchungen des Teufels, der Welt und unsers eigenen Fleisches endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Und diese Waffen sind: Gebet und Wort Gottes, unser Wort zum Herrn und des Herrn Wort zu uns, beide gegründet auf den Glauben an ihn, der nach Jakobs Art mit seinem Gotte betend ringt und ihn nicht eher lässt, als bis er

uns segnet. Lass mich versuchen, dir dies himmlische Geheimnis im irdischen Gleichnis zu deuten.

Aus dem Elternhause bist du einst gezogen; denkst du noch der Abschiedsstunde, in der Vater- und Mutterliebe in Mahnungen und Bitten noch einmal zusammendrängte, was ihr treues Herz bewegte: mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht? Breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude, und nimm dein Küchlein ein? Und dann kam die Stunde draußen in der Fremde, wo alle guten Vorsätze und Gelübde zusammenbrachen, wo du in der ersten Versuchung fielest wie hast du gekämpft, gebetet, deine Mitmenschen um Vergebung gebeten; sie aber ließen dich alle im Stich, bis du in deiner Seelenangst heimkehrtest. Weinend hast du an deiner Eltern Brust gelegen, was du an Schmach, an Not in der Fremde erfahren, das hast du ihnen geklagt: die eigene Schwachheit und Schuld, die fremde Lieblosigkeit und Härte, sie aber haben dich getröstet und ausgerichtet und neuen Lebensmut und neue Schaffensfreudigkeit dir gegeben.

Vermag irdischer Eltern Liebe so Großes für uns zu tun, an uns zu wirken, wie viel mehr nicht die Liebe des rechten Vaters? Wenn im Gebete unsere versuchte und in der Versuchung unterliegende Seele zu ihm sich flüchtet, ihm ihre Angst und Not klagt, ihn um seine Hilfe bittet, meinst du, dass er sich uns versagen werde? Das Wahrzeichen seines Reiches kein eiserner Szepter, sondern das zerstoßene Rohr und der glimmende Docht; die Kinder seines Hauses nicht selbstgerechte Pharisäer, sondern arme Zöllner und Sünder, und der erstgeborene Sohn dieses Hauses unser Freund und Bruder, der darinnen er versucht ist und gelitten hat, helfen will allen denen, die versucht werden.

Kantate heißt der heutige Sonntag, das heißt auf Deutsch: singt!

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muss uns doch gelingen!

Wir haben und halten die Waffen des Siegs: den Helm des Heils, den Krebs der Gerechtigkeit, den Schild des Glaubens, das Schwert des Wortes Gottes! Ist Er für uns, wer will wider uns sein? Dort Sünde und Versuchung, hier Wort Gottes und Gebet dort Weltlust, Fleischeslust, Satanas selbst, hier

Schwert des Herrn und Gideon dort Tod und Verderben, hier ewiges seliges Leben!

Herr, führe uns nicht in Versuchung! Schenk uns Waffen in dem Krieg und gewinn in uns den Sieg! Amen.

VIII. Die siebente Bitte.

Predigt, gehalten am ersten Pfingstfeiertage 1887.

Matthäi 6, Vers 13: **Erlöse uns von dem Übel.**

Feiertag ist's. Auf der ganzen Welt ruht segnend der Geist des lebendigen Gottes, der nach sechs Tagen des Schaffens das Wunderwerk seiner Hände dadurch heiligte, dass er am siebenten Tage ruhte von allen seinen Werken, der Heilige Geist, der einst sieben Wochen nach der Auferstehung des Heilandes in Sturm und Feuersflammen vom Himmel hernieder auf der Jünger Haupt fuhr, sich auf einen jeden unter ihnen setzte und ihre Herzen und Zungen begeisterte zur ersten Predigt von dem Welten-Heilande und Erlöser, derselbe Geist, der vor allen Dingen den Aposteln die wahre Erkenntnis der großen Heilstaten erschloss, deren Augen- und Ohren-Zeugen sie gewesen waren, der Tröster, der mit allen Zweifeln auch alle Traurigkeit von ihnen nahm und sie mit jener Freude erfüllte, ohne welche sie nimmer die große Aufgabe gelöst hätten, die ihrer harrte: eine Welt voll dunkler Todeschatten, eine Welt voller Übel aller Art zu erleuchten und zu erlösen durch das Licht des Evangeliums, mit jener Freude, in der ihnen selbst Sterben Gewinn dünkte.

Könnte auch uns Größeres, Seligeres widerfahren, als wenn auch über uns am heutigen Pfingstfeste der Segen käme, dessen die ersten Jünger am ersten Pfingstfeste teilhaftig wurden, der Segen voller Erkenntnis in unserem Glaubensleben, freudiger Tatkraft für unseren irdischen Beruf, herzlicher Gemeinschaft in alles überwindender Liebe? Den Weg dazu zeigt uns die siebente und letzte Bitte im heiligen Vaterunser.

Von jenen ersten Jüngern wird uns berichtet, dass sie nach der Himmelfahrt Christi allerwegen im Tempel waren, Gott lobten und preisten. Betend warteten sie des verheißenen Heiligen Geistes, auf eine betende Gemeinde senkte er sich am ersten Pfingstfeste herab, betend treten auch wir hin vor den Thron unsers himmlischen Vaters und die siebente Bitte des heiligen Vaterunser wird in unserem Munde heut zu einem brünstigen Pfingstgebete, einem Pfingstgebete um die Pfingstgabe des Heiligen Geistes

für uns selbst und
für die ganze Welt.

Erlöse uns von dem Übel!

Den vollen Reichtum der himmlischen und irdischen Gnadengüter, mit denen unser Gott uns gesegnet, haben uns die sechs ersten Bitten des heiligen Vaterunser gezeigt. Wir denken heut bei der Summa, wie Dr. Martin Luther die siebente Bitte nennt, an unsers Gottes große Gnade, die er uns in seinem Namen verheißt, in seinem Reiche gegeben, in seinem Willen bekräftigt, in den irdischen Lebensgütern vor die Augen gestellt, in der Sündenvergebung und Bewahrung vor allen Versuchungen versiegelt hat. Warum jubelt unser Herz nicht auf in hellem Lob und Dank für das, was Er an uns getan? Warum folgen wir nicht vertrauensvoll in allen Stücken seiner Führung, warum fühlen wir uns bei allem Reichtum so arm, warum sind wir so oft unglücklich und unzufrieden?

Die Schuld liegt nicht bei ihm, sie liegt bei uns. Unsere Sünde schiebt sich immer aufs Neue wie eine trennende Wand zwischen den Heiligen und uns; Versuchungen und Verlockungen jeder Art in uns und um uns her sind Tag und Nacht geschäftig, uns von ihm und seiner Liebe zu scheiden; wie ein ertötender Reif legen sich auf unseres Glaubens keimende Saat Übel Leibes und der Seele, Gutes und der Ehre und der letzte Grund für all dies Leid ist unser eigener Dünkel, unser eigener Wille, der sich hoch erhaben dünkt über unsers Gottes Weisheit und Erbarmen und sich von seiner Vaterhand nicht leiten lassen will.

Darum hat Der, der wohl wusste, ein wie trotzig und verzagtes Ding das Menschenherz ist, und dass in ihm der Grund für alle Sünde und ihr Elend liegt, den sechs Bitten des heiligen Vaterunser noch die siebente hinzugefügt, die Bitte an Gott, uns los zu machen von uns selbst, und dazu uns die Kraft zu schenken, ohne die wir nichts im Kampfe mit uns vermögen: seinen Heiligen Geist. Ohne ihn kann niemand Jesum einen Herrn heißen, ohne ihn niemand Gott erkennen, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann alle menschlichen Versuche, auf den Schwingen der eigenen Vernunft den Flug zu jenen unermessenen Höhen zu wagen und mit kühner Hand eigenmächtig den Schleier zu heben, den Gottes Weisheit zwischen das Diesseits und Jenseits gestellt, können die düstern Zweifel nicht heben, die volle Wahrheit uns nicht geben. Fühlst du es nicht selbst, dass es törichte Vermessenheit ist, den Ewigen, Allwissenden, Allgegenwärtigen messen zu wollen nach dem Maßstabe der endlichen Vernunft, die überall gebunden und gehalten ist durch die Gesetze des Raumes und der Zeit? Fühlst du es

nicht, dass solch Beginnen dich zum Zweifeln und Verzweifeln an allem, an Gott, an dir selbst, an der Welt führen muss? Du kennst die Gestalt der Sage, der unsers großen Dichters Meisterhand Leib und Leben gegeben hat, jenen grübelnden, forschenden Gelehrten, der alle Gebiete der Wissenschaft durcheilend, im Banne seiner eigenen Vernunft die Welt der Ideale, in der er Jahre lang gelebt, zum Schlusse selbst zertrümmert, um dann, verzweifeln daran, die Wahrheit zu finden, Vergessenheit zu suchen in wilder, ungemessener Lust. Gewaltiger noch zeigt uns die heilige Geschichte im alttestamentlichen Gegenstück zur heutigen Pfingstepistel, im Turmbau zu Babel und der auf ihn folgenden Sprachverwirrung, wohin des Menschen Geist gerät, der durch eigene Kraft die Geheimnisse der Gottheit ergründen zu können meint, und über die Welt des griechischen und römischen Altertums, die uns noch heut in Wissenschaft und Kunst unerreichte Vorbilder unsers eigenen Denkens und Schaffens bietet, urteilt ein Paulus aus eigener Erfahrung: eitel geworden in ihrem Vernünfteln, sind sie zu Narren geworden, da sie sich für weise hielten.

Erlöse uns von dem Übel. Alle Übel des Leibes, der Ehre, des Gutes, davon Luther in seiner Erklärung zur siebenten Bitte spricht, sind nur die Folgen dieses Übels der Seele, ihrer Trennung von dem lebendigen Gott durch die Sünde, darum fassen wir sie alle in dem einen Worte zusammen und bitten für uns selbst: erlöse uns von dem Übel, sende uns deinen Heiligen Geist, erleuchte durch ihn unsere Vernunft, regiere durch ihn unseren Willen, wehre durch ihn unserer Sünde, verkläre in ihm unser Leben, tröste durch ihn uns in unserem letzten Stündlein mit der seligen Gewissheit, dass der Tod nur der Eingang in das Leben voller Erkenntnis, voller Wahrheit sei!

Erlöse uns von dem Übel!

Aber nicht für uns allein beten wir heut also; wir beten auch für die ganze Welt: erlöse sie von dem Übel, weil auch für sie diese Bitte die Pfingstbitte im Besonderen ist, die Bitte um die Mitteilung des Heiligen Geistes als des neuen Lebensprinzips zur Vollendung der zweiten, geistigen Schöpfung, die einst am ersten Pfingstfeste zu Jerusalem begann.

Erlöse uns von dem Übel: wir beten diese Bitte, stehend auf dem festen Grunde einer Erfahrung von mehr denn achtzehnhundert Jahren und durch dieselbe fest geworden in der Überzeugung, dass die Kraft des in der Kirche Christi waltenden Heiligen Geistes seitdem diese Welt mit ihren Königen

und Völkern gestaltet, dass sie die bestimmende und leitende Großmacht der Weltgeschichte geworden ist; ja mehr als das, dass überall, wo nicht menschlicher Unverstand und menschliche Selbstsucht diesen Gottes Geist dämpfte, das Evangelium auch der Welt eine Botschaft zum Leben, eine Erlösung von allem Übel geworden ist.

Mit Sauerteigsgewalt hat es einst die Welt des griechischen und römischen Altertums durchdrungen und siehe, die sterbende erstand zu einem neuen Leben. Jahrhunderte lang hat die römische Papstkirche den Geist dämpfen, das Wort Gottes in Ketten legen können, Jahrhunderte lang hat die Kirche nicht eine Macht des Lebens, sondern eine Macht des Todes sein können; aber die Stunde kam, wo, ein zweites Pfingsten in deutschen Landen, unter Sturm und Feuersflammen der Riesegeist geboren ward, der das Gebundene wieder löste, nicht in eigener Kraft, nicht durch Menschen Macht, nein in der Kraft und Macht des Geistes, darinnen ein Petrus vor dem hohen Rat zu Jerusalem, und ein Paulus vor des Kaisers Gericht zu Rom und er selbst, der deutsche Paulus vor Kaiser und Reich zu Worms bekannte: das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben, Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.

Ist in den letzten Wochen auch vor deinem Auge im festlichen Spiele das Bild des Reformators deiner Kirche erstanden¹, vergiss es nicht, dass das Geheimnis von seines Lebens Kraft und seines Sterbens Trost in dem Bewusstsein lag: mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist! Erlöse uns von dem Übel die neugestaltende Kraft des Heiligen Geistes ist eine beseligende zu gleicher Zeit. Nicht das geistige Leben allein verklärt die himmlische Weisheit und Wahrheit, auch das natürliche Leben entfaltet sich erst zu vollkommener Harmonie und Glückseligkeit, wenn die Kraft des Heiligen Geistes die Macht der Sünde in ihm gebrochen hat. Wie vor der lieben Sonne Macht die Spukgestalten der Nacht weichen, wenn sie am Morgen wie eine Braut aus ihrer Kammer festlich geschmückt an unserem Horizonte emporsteigt, so weichen vor der Gnadensonne der christlichen Wahrheit die dunklen Mächte der Finsternis und das Heer von Übeln, das ihnen folgt das Evangelium ist ein Gesundbrunnen für Leib und Seele, es heilt die Gebrechen des Körpers mit barmherziger Samariterliebe, es erbarmt sich der Armen und Elenden auf den Gassen und Landstraßen, es gedenkt der Witwen und Waisen, es geht nach den Verlorenen und Gefange-

nen, das irdische Gut und Besitztum heiligt es, die Ehre und den guten Namen schützt es, feindliche Brüder versöhnt es, dem Kriege und dem Hasse wehrt es, die Kluft der Stände überbrückt es, die Leiden lindert es, den Tod versüßt es.

Liebe Brüder! Was könnten wir Größeres zur Pfingstgabe für unser Volk, für die ganze Welt erbitten, als dass diese Lebensmacht nicht bloß unsere Herzen, nein auch unsere Häuser und Gemeinden, unsere Schulen und Kirchen durchströme wie ein gewaltiger, Leben und Seligkeit überall spendender Bergstrom?

Komm, Heiliger Geist, Herre Gott!
Erlöse uns von dem Übel!
Mach uns fröhlich und selig! Amen!

IX. Der Schluss.

Predigt, gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis 1887.

Matthäi 6, Vers 13: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!

Es geht durch die ganze Schöpfung ein wunderbarer Zug von unten nach oben; von dem Samenkorn an, das aus dem dunklen Schoß der Erde unbewusst seinen Keim dem Himmelslichte entgentreibt, vom Wurm zu deinen Füßen, den der Frühlingssonne warmer Schein aus seinem Winterschlaf weckt, bis zu dem Adler, der mit gewaltigem Flügelschlag durch des Äthers liches Blau der Sonne zustrebt, bis hin zu dir selbst, der du den Blick wohl oft zu jenen Höhen wendest, in denen Sonne, Mond und Sterne wie Lichtfunken schwimmen, und versunken in ihre Betrachtung etwas ahnst von der Herrlichkeit dessen, aus dessen Schöpferhand sie hervorgingen: die ganze Schöpfung wartet mit emporgehobenem Haupte auf ihre Erlösung, strebt aus der Tiefe in die Höhe, aus der Enge in die Weite, aus Not und Tod zu ewigem, seligen Leben!

Liebe Freunde! Auch der Weg, den wir miteinander an der Hand des heiligen Vaterunsers gegangen, war weiter nichts als solch eine Bergfahrt aus dunklem Tal zur lichten Höhe, zu welcher uns das Sehnen unsers Herzens trieb, auf welcher uns die Liebe unsers himmlischen Vaters den festen und gewissen Reisetab in die Hand gedrückt in seinem Worte. Stufe um Stufe ging's aufwärts: aus den dunklen Tälern menschlicher Sünde, menschlicher Not, vorüber an den Abgründen der Versuchung, hindurch durch die stehenden Dornen so manchen Übels, unter Beten und Seufzen, unter Kämpfen und Ringen, unter manchem saurem Schritt und mancher Niederlage, aber doch aufwärts hinauf zum Ziel. Nun stehen wir mit dem Schluss des heiligen Vaterunsers am Ziel auf lichter Höh. Die Sorgen und Nöte des Weges sind vergessen, das Bitten und Seufzen verstummt; hier oben können wir nur loben und danken:

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, denn vor uns öffnet sich eine herrliche Aussicht, in uns wird lebendig eine tröstliche Einsicht, über uns erglänzt eine selige Fernsicht!

Hast du schon einmal in deinem Leben hoch oben auf waldumrauschter Bergeshöh gestanden? Nimmer, meine ich, wirst du solcher Stunde verges-

sen. Wie wird in der reinen Luft die Brust so weit und das Auge so klar, wie erneut und verjüngt sich im Anschauen und Genießen der Gottesnatur der ganze Mensch an Leib und Seele. Glücklicher fürwahr der, dem es vergönnt ist, dem Getriebe und Gewoge der großen Welt, ihrer Arbeit und Sorge, dem Drucke von Giebeln und Dächern und der Straßen quetschender Enge einmal zu entfliehen und in stiller Bergeinsamkeit den müden Leib für neue Aufgaben, neue Arbeiten zu stärken.

Aber glücklicher noch der Mensch, der es begreift, dass vielmehr noch als sein Leib seine sorgende und schaffende Seele solch eines Ausruhens bedarf, glücklicher der, durch dessen Herz eine unbezwingliche Sehnsucht zieht nach den Bergen, von denen uns alle Hilfe kommt, glücklicher der, der im Gebete den Adlersflug zu ihnen wagt, um dort oben in heiliger Stille aus dem Gesundbrunnen des göttlichen Wortes zu trinken, dessen Wasser allen Durst stillen in Ewigkeit.

Und nun von dieser Höhe ein Blick ins Tal hinab, hinab zur Welt, in der wir sonst täglich wandeln. Weit über die Grenzen hinaus, die dort unten unserem Erkennen gezogen sind, schaut unser Auge in unermessliche Fernen; was groß und wichtig uns dort unten dünkte, wie klein und unbedeutend erscheint es hier oben im Verhältnis zu dem großen Weltraume, der uns umgibt; wie stürmt hier auf uns mit Macht der Gedanke herein, dass hoch über den kleinen, vergänglichen Dingen, in denen oft genug ein ganzes Menschenleben sich verzehrt, die Ewigkeit mit ihren Raum und Zeit umfassenden und bewegenden Fragen stehe.

Und nun gar die Aussicht von der Höhe des heiligen Vaterunsers so großartig ist keine zweite auf Erden zu finden. Zu unseren Füßen liegt die ganze Welt mit ihren Meeren und Ländern und Völkern. Die engen Schranken, die dort unten Abstammung, Glaube, Sitte ziehen, die künstlichen Dämme und Mauern, welche die menschliche Sünde zwischen den Völkern und Ständen erbaut, die Großtaten einzelner hervorragender Männer - das alles schrumpft in dieser Höhe in ein nichts zusammen; als ein einziges, großes Ganze bietet diese Erde sich dar, getragen von der Gnade des einen Vaters, erlöst durch die Liebe des einen Sohnes, die Werkstatt des einen Heiligen Geistes.

Sein ist das Reich! Wenn wir im Tal noch seufzten: dein Reich komme, hier ist's uns zu Mut, als ob der Heiland auch zu uns wie einst zu seinen Jüngern

in jener Feierstunde am Jakobsbrunnen vor Sichars Toren spräche: hebt eure Augen auf und seht in das Feld. Ihr sagt, es sind noch vier Monde, so kommt die Ernte; ich sage euch, das Feld ist schon weiß zur Ernte.

Sein ist das Reich! Siehst du von dieser Höhe nicht die Boten eilen, welche den harrenden und wartenden Völkern das Evangelium bringen? Was wollen vor ihm, dem Herrn der Ewigkeit, Jahre oder Jahrzehnte sagen, die vielleicht noch vergehen werden, ehe die ganze Welt, von der Macht seiner Liebe bezwungen, ihm zu Füßen liegen wird?

Sein ist das Reich, so jubeln wir schon heut! Sein sind sie alle, auch die ihm noch widerstrebenden Menschenherzen: die tobenden Heiden, die lästern den Christen, die wider ihn ratschlagenden Könige und Weisen. Sie müssen doch alle ihm und seinem heiligen Liebesratschlusse dienen, ihm, der die Herzen der Menschen lenkt wie die Wasserbäche, dem, der auf dieser Höhe auch in deinem Herzen lebendig machen - eine tröstliche Einsicht in sein wunderbares Walten durch die Kraft seines Heiligen Geistes.

Denn sein ist die Kraft!

Mächtiger weht der Wind auf der Höhe. Wie dein Heiland es gesagt, so ist es: du hörst sein Brausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeder, der aus dem Geiste geboren wird.

Dort unten im Tal haben die Stimmen aus der Welt so oft seine Stimme übertönt und du merktest nicht, wie er dich rief und lockte; hier in der Höhe hörst du ihn allein. Mit Wundergewalt kommt er über das Menschenherz. Wer je in seinem Leben solche Gnadenstunde erfahren, der weiß von der Kraft des Heiligen Geistes zu sagen, welcher in einem Augenblicke vollbracht, woran unsere Kraft vielleicht ein ganzes Leben lang vergeblich gearbeitet: die Binde, die Sünde und Sorge vor unsere Augen gelegt, von denselben zu nehmen und uns in einen Himmel voll Seligkeit sehen zu lassen, den unsers Gottes Liebe vor uns erschloss.

Was den ersten Jüngern auf dem Berge der Verklärung geschah, das geschieht noch heut einem jeden, der dieser Kraft sein Herz willig öffnet; die Gestalt des Heilandes verklärt sich vor unseren erstaunten Augen zu der himmlischen Klarheit des Gottessohnes, der auch für uns Mensch geworden, gelitten, gestorben und auferstanden

sie nimmt die Zweifel, die niederzuringen unsere Vernunft sich umsonst bemüht; sie tröstet uns über unsere Sünde, darum unser Gewissen uns verklagt; sie wappnet uns gegen alle Versuchungen, dagegen wir so oft vergeblich gekämpft; sie lässt uns den Herrn finden, der von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst.

Wird's uns zu schwer, er geht voran,
Er steht uns zur Seite;
Er kämpfet selbst, er bricht die Bahn,
Ist alles in dem Streite!

Sein ist die Kraft! Wenn ein Moses vom Berge Sinai, auf dem er mit dem Herrn geredet, herabkommt und sein Antlitz leuchtet wie die Sonne, wenn die Apostel vom Ölberge hinabgehen, um vom Herrn gesegnet in seines Geistes Kraft die Welt zu überwinden, Freunde, seine Kraft ist noch heute in den Schwachen mächtig; täglich wiederholt sich dies Wunder an allen denen, die im Gebete auf der Warte gestanden, welche höher ist als der Sinai und der Ölberg. Wir sind im neuen Bunde nicht mehr an Ort und Stunde gebunden. Die Zeit ist gekommen, von welcher der Herr geweissagt, in der wir Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, in der ein enges Stüblein, ein Sterbebett, darinnen ein armes Menschenkind zu seinem himmlischen Vater seufzt, zu einem Hochgebirge wird, darauf die verklärte Lichtgestalt unsers Heilandes den Himmel selbst vor uns erschließt und uns hinaussehen lässt in seine Herrlichkeit.

Sein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit! Eine selige Fernsicht öffnet sich mit diesen Worten vor unseren Glaubensaugen: Die Welt der Vollendung und der Verklärung, in der es kein Klagen, kein Geschrei, kein Bitten, keinen Tod mehr geben wird, sondern in der Gott Alles in Allem sein wird.

Wohl hat seine Weisheit diese Herrlichkeit, die auch an uns soll offenbart werden, nur in wenigen Strichen uns gezeichnet und dabei die Seinen fragen dürfen: Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen rede, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen reden würde. Nimmer könnten unsre blöden Augen, welche das Licht der Sonne schon blendet, den vollen Glanz der Herrlichkeit dessen ertragen, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann. Wir schauen jetzt nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; aber schon die wenigen Einblicke,

die der Herr uns in das Jenseits vergönnt, lassen uns ahnen die volle Seligkeit der Herrlichkeit, die er uns geben wird.

Wir haben und halten vor allen Dingen ihn, unseren Heiland, der durch seine Auferstehung und Himmelfahrt uns die Gewissheit eines ewigen, persönlichen Lebens gegeben: Jesus, er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen! Wir haben und halten ihn, der uns verheißt: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; wir wissen von ihm, dass dort bei ihm das Stückwerk unsers Erkennens aufhören wird und wir erkennen werden, gleich wie wir erkannt sind; und wir lernen uns freuen der Stunde, die uns mit ihm, unserem Meister, und durch ihn mit allen denen, die wir hier gekannt und geliebt und die an ihn geglaubt, wieder vereinigen soll.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh in Salem ein?
In die Stadt der goldenen Gassen;
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!

In Ewigkeit, Amen!

Was heißt denn Amen? Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißt, dass er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen!

Und der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer es hört, der spreche: komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Es spricht, der solches zeugt: Ja, ich komme bald. Amen. Ja komm, Herr Jesu!

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Halleluja! Amen!

Quellen:

Das heilige Vaterunser
in
neun Predigten der St. Georgen- Gemeinde
zu Glaucha-Halle
ausgelegt

von

Friedrich Palmié,
Prediger der Francke'schen Stiftungen.

Halle a. 8. 1887.

Verlag von Eugen Strien.

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Juni 2026, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Texte sind oft sprachlich bearbeitet und der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Lediglich bei den Texten, die vor 1750 veröffentlicht wurden und bei denen ich keine aktuellere Version habe, verzichte ich darauf.

____ _

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden. Ein Link bzw. ein Belegexemplar wäre nett, ist jedoch keine Bedingung.

Anmerkungen

[←1]

In den Tagen vom 7.-23. Mai wurde das Lutherfestspiel von Herrig zu Halle unter großer Teilnahme der Bewohner Halles wie auch der Umgebung 13 mal aufgeführt.